

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 107 (1939)
Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. V. v. Ernst, Can., Prof. theol., Luzern, Telephon 2 02 87 • Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstrasse, Telephon 2 74 22 • Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz bei der Expedition bestellt jährlich Fr. 7.70, halbjährlich Fr. 4.— (Postcheck-Konto VII 128). Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandsporto hinzu • Erscheint je Donnerstags

Luzern, 15. Juni 1939

107. Jahrgang • Nr. 24

Inhaltsverzeichnis: Zum 500 jährigen Jubiläum des Konzils von Florenz. — Altes und Neues vom Gebetsapostolat. — Aus der Praxis, für die Praxis: Mission und Industrie; Liturgische Auswüchse. — Mysterium Sanctum Magnum. — Zur Oxfordtagung in Engelberg. — Zwei neue Zeugnisse über Bruder Klaus. — Totentafel. — Kirchen-Chronik. — Rezensionen.

Zum 500 jährigen Jubiläum des Konzils von Florenz

Von Dr. jur. Fürst Nikolaus Massalsky.

In diesem Jahre kehrt zum 500. Male der Tag des Abschlusses der Union von Florenz, einer der markantesten Ereignisse in der gesamten Geschichte der Unionsbewegung, wieder. Dieses Ereignis wird insbesondere in den Ländern, in denen die Union eine lebendige Frage ist, festlich begangen werden. Als diese kommen in erster Linie Ungarn und Polen in Betracht, wo neben der bereits unierten auch die nicht-unierte orthodoxe Kirche besteht, die noch erst gewonnen werden muss.

Die orthodoxe Kirche in Ungarn stellt keine autokephale Einheit dar, sondern zerfiel von jeher in mehrere Teile, die von verschiedenen, in andern Ländern befindlichen Behörden verwaltet wurden. Gegenwärtig ist die Lage die, dass die in Ungarn wohnenden orthodoxen Serben dem in Budapest residierenden Bischof Dr. Georg Zubkowsch unterstehen, der zur jetzigen Jugoslawischen Kirche gehört und vom serbischen Patriarchen ernannt wird. Die orthodoxen Rumänen werden von einem in Nagyszeben residierenden Metropoliten verwaltet, der dem Patriarchen von Rumänien untersteht. Die orthodoxen Bulgaren unterstehen dem Exarchen von Sophia. Die rein ungarischen orthodoxen Gemeinden, fünf an der Zahl, haben sich freiwillig dem Patriarchen von Konstantinopel unterstellt, der sie durch die Vermittlung seines in London wohnhaften Exarchen verwaltet.

An die Bildung einer autokephalen Kirche in Ungarn ist bisher noch nie ernstlich herangegangen worden. Lediglich einmal vor einigen Jahren hat ein Priester namens Stephan Nemet von sich aus einen »Synod« einberufen, die Autokephale orthodoxe Kirche von Ungarn verkündet und sich selbst zu ihrem Bischofe erklärt. Da er aber keinen Bischof fand, der ihn weihen wollte, so liess er sich, wie er angibt, durch einen monophysitischen Bischof in Antiochia zum Bischof weihen; es wird aber bezweifelt, ob die von ihm hierüber vorgelegten Urkunden vollinhaltlich authentisch sind, und ob die Weihe durch einen monophysitischen Kirchenfürsten überhaupt genüge. Von der ungarischen Regierung wird jedenfalls sein Episkopat

und seine »Autokephale Kirche« nicht anerkannt. Vom Patriarchen von Konstantinopel soll jetzt der Plan erörtert werden, eine Ungarische autokephale Kirche zu bilden und zwar mit drei Bischöfen: einem ungarischen, einem serbischen und einem rumänischen. Da hiezu auch die Zustimmung der Patriarchen von Rumänien und Serbien notwendig ist, wurden zwei Bischöfe aus Konstantinopel zunächst nach Belgrad zur Erörterung dieser Frage entsandt; dort stiessen sie jedoch auf eine so ablehnende Einstellung, dass sie die Reise abbrachen, ohne nach Bukarest weiterzureisen.

Die Idee der Union macht in Ungarn bedeutende Fortschritte vor allem dank der Tätigkeit des Prälaten Dr. Stephan Szántai-Szémán, in Miskolc, der die der Union gewidmete Monatsschrift »Keleti Egyház« herausgibt, wo sich der Mittelpunkt der unionistischen Bewegung befindet und auch ein uniierter Bischof residiert. Die diesbezügliche Propaganda erstreckt sich auf die im Nachkriegs-Ungarn wohnenden Orthodoxen, sowie auf die nach der Auflösung der Tschecho-Slowakei an Ungarn zurückgekehrten Gebiete.

Vor dem Weltkriege betrug die Zahl der in Ungarn wohnhaften Orthodoxen etwas über drei Millionen; sie kamen an zweiter Stelle gleich nach den Katholiken. In den Nachkriegsjahren haben die Uebertritte merklich zugenommen, wobei diese hauptsächlich zugunsten der katholischen Kirche erfolgten.

Anlässlich des 500. Jubiläums des Florentinums wird die Intensivierung der Propaganda der Union beabsichtigt, zu welchem Zwecke besondere Veranstaltungen in Budapest geplant werden.

Nicht weniger interessant ist die Entwicklung der Union in Polen gewesen, welches gewissermassen das klassische Land dieser Bewegung ist. Die orthodoxe Kirche bildete dort bis zur Revolution 1917 einen integralen Bestandteil der russischen Staatskirche. Nach der Revolution und der Bildung eines selbständigen polnischen Staates, kam der Gedanke auf, auch eine selbständige polnische orthodoxe Kirche ins Leben zu rufen. Der orthodoxe Metropolit Dionysius von Polen nahm daraufhin Verhandlungen mit den übrigen autokephalen orthodoxen Kirchen auf, um von diesen die Anerkennung der neu zu bildenden

autokephalen Kirche zu erwirken. Nachdem mehrere der kleineren Kirchen ihre Anerkennung zugesichert hatten, stiess er plötzlich auf unerwarteten Widerstand bei dem Patriarchen von Konstantinopel, der schroff ablehnte. Daraufhin entschloss sich Dionysius, die Autokephalie trotzdem zu erklären, indem er sich auf die Bestimmung eines der Konzile stützte, nach welcher eine von den andern autokephalen Kirchen auch nicht anerkannte Kirche, dennoch auch de jure autokephal wird, wenn sie es verstanden hat, sich de facto fünfundzwanzig Jahre lang autokephal zu behaupten. Diese Frist wird nunmehr in einigen Jahren um sein, so dass dann diese Kirche unstreitig autokephal werden wird.

Seit der Einführung der Union in Polen um 1596 auf der berühmten Synode von Brest (1594—1596) tobt dort ein ununterbrochener Kampf zwischen den Anhängern der Union und den Orthodoxen, weshalb man von jeher der unionistischen Propaganda in Polen eine ganz besondere Aufmerksamkeit zugewandt hat. Gegenwärtig wird aus Anlass der 500. Wiederkehr des Florentinums beabsichtigt, eine gross angelegte Tätigkeit zu entwickeln, in der eine prominente Rolle von den Jesuiten in Warschau gespielt wird, die in ihrer, unter der Leitung des Pater Johann Urban S. J. erscheinenden Zeitschrift »Oriens« vieles leisten, um aufklärend zu wirken und den Weg für die Union zu ebnen; diese Zeitschrift ist ausschliesslich der Unionsfrage gewidmet. Aus dem Anlasse des Jubiläums finden jetzt schon fortlaufend in Polen öffentliche Vorträge statt, die die Geschichte und Bedeutung des Florentinums beleuchten und erklären. So hat P. Johannes Urban bereits zweimal öffentlich hierüber gesprochen, und sind auch eine Reihe Artikel hierüber erschienen. Ende Juni wird aus demselben Anlasse in Wilna ein Kongress veranstaltet, zu dem eine Anzahl Vertreter auch aus dem Auslande erwartet wird und der besonders dem Florentinum gewidmet ist. Wilna ist deshalb zum Versammlungsplatz bestimmt worden, weil diese Stadt als ein kulturelles Zentrum gilt und als besonders geeignet für die Entwicklung einer Propaganda für den Anschluss an die Union von Florenz angesehen wird.

Vor dem Anschlusse Oesterreichs war auch dort geplant worden, im Rahmen der Veranstaltungen der Leo-Gesellschaft in diesem Jahre in einer Reihe von Vorträgen der Florentiner Union zu gedenken; jedoch haben die inzwischen eingetretenen Ereignisse selbstverständlich dieses, wie auch manches andere, zunächst unmöglich gemacht.

Es steht zu hoffen, dass der Tätigkeit des Kongresses, sowie überhaupt den jetzt zu ergreifenden Schritten ein Erfolg beschieden sein wird, zumal gerade der gegenwärtige Augenblick bisher noch nie dagewesene Möglichkeiten zur Förderung des Unionsgedankens bietet, nachdem die Ereignisse der letzten zwanzig Jahre die Schwäche der Orthodoxie und ihre Unfähigkeit, die einer Kirche auf Erden, im Zeitlichen, zufallenden Aufgaben zu lösen, geoffenbart haben, so dass die Union nicht nur zu einer unbedingten Notwendigkeit für den Einzelnen wurde, sondern sich als eine Voraussetzung für die Rettung des Fortbestehens der nichtunierten orthodoxen Kirche erwiesen hat, der bei ihrer Zersplitterung sonst leicht der Untergang drohen könnte. Auch ist diese Union, die den ersten Schritt für den Zu-

sammenschluss der gesamten Christenheit bilden soll, im Interesse der gesamten Kirche, im weitesten Sinne des Wortes, geboten, da bei dem sichtbaren Anwachsen der Kräfte des Bösen und der Zunahme der Gottlosenbewegung, sei es in offener Form, wie dies bei den Sowjets geschieht, oder in verkappter, wie dieses anderswo gemacht wird, die Kirche bei einem Zusammenschlusse und einer Vereinigung aller positiven Kräfte leichter imstande sein wird, diesem Ansturme, der seinesgleichen in der Kirchengeschichte nicht kennt, die Stirn zu bieten, und das Wort ihres göttlichen Gründers zu bewahrheiten: Et portae inferni non praevalent!

Altes und Neues vom Gebetsapostolat

Schon Pius IX. hat sich in seiner Enzyklika »Quanta cura« vom Jahre 1864 gegen den atheistischen Kommunismus und seine Weltpropaganda gewandt. Das Mittel, dessen sich der organisierte Atheismus heute zu seiner Verbreitung bedient, sind die Gottlosen zellen, die sich zerstreut durch alle Länder finden. Die Gefahr ist gross und weitverbreitet und es wäre verhängnisvoll, sie zu unterschätzen.

Ein von der Vorsehung dagegen gegebenes Mittel ist das Gebetsapostolat. Durch das Errichtungsdiplom wird jede Pfarrei zu einem Gebetszentrum. Das ist vielfach in Vergessenheit geraten. An vielen Orten ist dieser Gebets- und Sühneverein noch ganz unbekannt. In der Diözese Basel ist er in 81 Pfarreien noch nicht eingeführt. Manche Pfarreien haben Diplome, aber es werden keine Monatszettel mehr bezogen. An manchen anderen Orten besorgen einige fromme Personen die Vereinsgeschäfte, aber der Klerus nimmt sich der Sache nicht an, und doch heisst es da: Tua ipsissima res agitur. Nie war das Gebetsapostolat der Welt notwendiger als heute.

Das Gebetsapostolat ruft auf zum Gebet. Es will alle Katholiken der Welt vereinigen zu inständigem Flehen zum göttlichen Herzen Jesu und zu Maria, der Vermittlerin der Gnaden, auf dass das Reich Gottes im ganzen Menschengeschlechte verbreitet und erhalten werde. Diese tägliche Aufopferung seiner Gebete und Arbeiten ist für jedermann möglich, für Männer und Frauen, für Kinder und Erwachsene, für Gesunde und Kranke.

Das Gebetsapostolat ruft zweitens auf zur Sühne und Genugtuung für all die Frevel, die heute von den Gottlosen in so himmelschreiender, frecher Weise begangen werden. Daher finden sich die Mitglieder des Gebetsapostolates zusammen in Sühnekommunion, Sühnemessen, Sühneandachten. Die Gottentfremdung und der Gotteshass unserer Zeit schreit geradezu nach Sühne. Das christliche Volk hat das schon längst gefühlt und erkannt und nimmt gern an diesen Sühneandachten teil. Das beweist auch der Gebetskreuzzug, der am Wallfahrtsort Mariastein jeden Monat abgehalten wird, und beim katholischen Volke der Umgebung so grossen Anklang findet.

Der Hl. Vater Pius XI. hat am 24. Juni 1927 dem Generaldirektor des Gebetsapostolates gesagt: »Sie stehen an der Spitze einer sehr grossen Armee, die eine

Allmacht darstellt. Von der allerseligsten Jungfrau sagt man, sie sei die fürbittende Allmacht. Man kann dies auch von den Menschen sagen, die beten.«

Gemäss diesem Wunsche des Hl. Vaters haben die Bischöfe aller Welt, zum Teil in eigenen Hirtenbriefen, den Gläubigen das Gebetsapostolat empfohlen. So ist es auch der ausdrückliche Wunsch des Oberhirten der Diözese Basel, dass das Gebetsapostolat in allen Pfarreien des Bistums Basel eingeführt und gepflegt werde. Im Direktorium für die Diözese Basel sind die Gebetsmeinungen des Gebetsapostolats zu Beginn eines jeden Monats angeführt.

Obwohl die Bedingungen zum Eintritt in das Gebetsapostolat überall bekannt sein dürften, so mag es doch geraten sein, sie hier wieder aufzufrischen.

Um Mitglied des Gebetsapostolates zu werden, ist ein Doppeltes erforderlich.

1. Wer Mitglied des Gebetsapostolates werden will, muss in eigener Person, mündlich oder schriftlich, bei irgend einer Ortsgruppe des Gebetsapostolates um Aufnahme nachsuchen und dann in die Liste dieser Ortsgruppe eingetragen werden. Ohne Eintragung in die Liste ist keine Mitgliedschaft und kein Anteil an den Vorteilen des Gebetsapostolates möglich. Ortsgruppen des Gebetsapostolates bestehen in vielen Pfarreien. Man wende sich an die eigene Pfarrei. Die Aufnahme erfolgt kostenlos. Auch wird vom Gebetsapostolat kein Jahresbeitrag erhoben.

2. Wer aufgenommen werden will, muss entschlossen sein, jeden Tag dem heiligsten Herzen Jesu das ganze Tageswerk aufzuopfern, nach allen jenen Meinungen, in denen der eucharistische Heiland ohne Unterlass betet und sich für uns opfert. Diese gute Meinung muss in ein mündliches Gebet gefasst sein. Dasselbe kann etwa lauten: »Heiligstes Herz Jesu, alles für dich!«

Diese allgemeine Aufopferung hindert nicht, dass wir ihr unsere besonderen, persönlichen Meinungen hinzufügen.

Diese beiden Punkte (Einschreibung und Aufopferung) sind wesentlich. Sind sie nicht leicht zu erfüllen? Wer sich dazu verpflichtet (es ist dies selbstverständlich keine Verpflichtung unter Sünde), gehört dem 1. Grad des Gebetsapostolates an.

Den 2. Grad des Gebetsapostolates bilden jene, die ausser den Verpflichtungen des 1. Grades noch die Verpflichtung übernehmen wollen, täglich ein Vater unser und zehn Gegrüsst seist du, Maria (also praktisch ein Gesetzlein des Rosenkranzes) in der Meinung zu beten, die vom Hl. Vater als Monatsmeinung angegeben ist.

Zum 3. Grad gehören diejenigen, die wenigstens die Uebungen des ersten Grades verrichten und dazu jeden Monat eine Sühnekommunion aufopfern, um das heiligste Herz Jesu zu versöhnen und ihm für die Sünden der Menschheit Ersatz zu leisten.

Daraus geht hervor, welch grosse Bedeutung dem Gebetsapostolate gerade in unserer Zeit zukommt.

Aufnahmediplome für Pfarreien oder klösterliche Genossenschaften werden vom Diözesandirektor (Kloster der Visitation, Solothurn) ausgestellt. Ebendort

sind die Monatszettel zu beziehen; Plakate zum Anschlag an den Kirchentüren bei der Druckerei »Union«, Solothurn. -i.

Aus der Praxis, für die Praxis

Mission und Industrie.

In der, auch von Aussenstehenden beachteten Diskussion in der »Kirchenzeitung« über die ausländische und die inländische Mission, muss gerechterweise auch die nun einmal beschränkte Spendekraft des Schweizervolkes mit in Betracht gezogen werden. Sie gebietet kategorisch bestimmte Einschränkungen, auch auf dem Gebiet des Vereinswesens. Durch Verzicht auf diesen und jenen überflüssigen Lebensgenuss ist zwar etwelches Opfer immer noch möglich. Aber auch dann noch darf man an der Tatsache, dass unser Volk viel steuern muss und stark verschuldet ist, gerechter Weise nicht vorbeisehen. In Wirklichkeit hat unser Landvolk im Lebensgenuss schon stark abgebaut. Jedenfalls ist der Wirtshausesuch wesentlich zurückgegangen.

Und noch etwas: Gegenwärtig sucht die Industrie Arbeiterinnen und Arbeiter. Da wäre es nun am Platze, dass die Volkswirtschaftler dafür sorgten, dass unsere schweizerischen Unternehmer das Landvolk nicht erneut in die Städte ziehen, sondern ihm nachgehen, indem sie in grösseren Landgemeinden Zweigggeschäfte eröffneten. So würden unsere jungen Leute auf dem Land behalten. Dies würde ein moralisches Plus bedeuten und die Inländische Mission indirekt entlasten. Wenn man es anders machen kann, so ist es nicht nötig, unsere Landkirchen zu entvölkern und dafür in den Städten unzählige neue Kirchen erbauen zu müssen. Es liesse sich aber eben dadurch anders machen, dass man möglichst viele Landbewohner auch auf dem Land zu beschäftigen sucht. Es wäre für Kirche und Vaterland sicher kein Schaden, wenn unsere Zukunft wieder mehr auf dem Lande liegen würde! Katholische Volkswirtschaftler denkt daran und handelt im gegebenen Moment dementsprechend!

C. E. W.

Liturgische Auswüchse.

Liturgie in Ehren! Gewiss! Jeder aufgeschlossene Seelsorger wird diesem Gebiet seine volle Sorgfalt zuwenden, wie es auch der Wunsch unserer Bischöfe und der Päpste ist. Aber wird nicht hie und da übers Ziel hinaus geschossen? Wenn z. B. in einer Kirche (gewöhnliche Pfarrkirche auf dem Land mit Bauernbevölkerung) nie mehr eine stille Messe ist, sondern jede Messe von den Seelsorgspriestern laut gelesen wird, und das Volk antworten soll, so ist das sicher übertrieben! Mancher hat doch das Bedürfnis, mit seinem Gott ganz persönlich zu reden und die Messe nach seiner Art aktiv mitzufeiern. Aber wenn immer einige wenige Kyrie, Gloria, Credo, Suscipiat, Sanctus, Agnus Dei etc. laut mitbeten, so stört das tatsächlich andere, die die Messe still mitbeten wollen. Von Zeit zu Zeit Missa recitata ist sehr zu empfehlen, — aber jeden Tag und jede Messe ist zu viel! Und geht es nicht auch zu weit, indirekt und direkt den Gebrauch unserer schönen alten Gebetbücher, sogar des »Cantate«, abzuschaffen, nur weil

das nicht liturgische Gebetbücher seien? Geht es nicht zu weit, ja, ist es nicht unliturgisch, aus einer bestimmten Einstellung heraus, das Allerheiligste während des Amtes immer zu reponieren, auch während des 40 stündigen Gebetes und auch während der Fronleichnamsoktav? Und das nur deswegen, weil unter der Aussetzung angeblich die Mitfeier der Messe leiden soll? Die angeführten Misstände kommen tatsächlich da und dort vor. Das ist nicht mehr liturgische Bewegung, sondern liturgischer Fanatismus!

-nn-

Mysterium Sanctum Magnum

Theologische Forschung und »evangelische Freiheit«.

Von Dr. Alois Schenker, Basel.

(Fortsetzung.)

III.

Schon das Vorgehen des Kirchenrates als solches ist problematisch. Nach protestantischer Auffassung ist der Kirchenrat eine reine Administrativbehörde, iuris humani, ohne jeglichen theologischen Charakter. Muss er nicht Funktionen ausüben, welche seine eigenen Kompetenzen überschreiten oder ist er sonst nicht ein zur Ohnmacht verurteiltes Gebilde? so lautet das Dilemma. Was geschieht? Eine staatskirchliche Behörde überprüft die konfessionelle Stellung eines ihr unterstellten reformierten Pfarrers. An der administrativen Berechtigung des kirchenrechtlichen Vorgehens sei nicht gezweifelt und daran irgendwie Kritik geübt. Was ist aber von der theologischen Kompetenz des Kirchenrates zu sagen? Der Protestantismus lehnt jegliches autoritative Lehramt ab. Dieses Prinzip ist klar. Faktisch aber kommt der Kirchenrat nicht darum herum, festzusetzen, wo die Grenzen verlaufen, zu beurteilen, wann und wie jemand diese Grenzen überschritten hat. Ein solches Vorgehen lässt sich aber nicht mit dem Appell an administrative Befugnisse begründen. Nur der Appell an die theologische Richtigkeit oder Unrichtigkeit einer Lehre verfängt im Protestantismus: wenn die reine Verkündigung des Wortes Gottes gefährdet ist. Das ist aber ein Appell an eine theologische Grössenordnung. Man könnte sich also selber die Polemik mit dem Katholizismus bezüglich des Lehramtes und sich selber den Selbstwiderspruch ersparen, das Prinzip des autoritativen Lehramtes abzulehnen, wenn doch ohne Lehramt, wie das eigene Vorgehen in praxi zeigt, nicht auszukommen ist.

Erstaunlich und befremdend, und zwar nicht nur vom katholischen Standpunkt aus, sondern sogar und erst recht vom protestantischen Standpunkte absoluter Geistesfreiheit aus, ist der Vorwurf der Beschäftigung mit katholischer Literatur, der gegen Pfarrer Heman erhoben wird. Sind catholica tabu? Gibt es in der vielgerühmten protestantischen Vorurteilslosigkeit und Voraussetzungslosigkeit etwa ein zwar ungeschriebenes, aber allgemeingültiges Indexprinzip: Catholica ne legantur? Vom reformierten Standpunkte aus wäre das wirklich unbegreiflich. Man hat doch sicher so viel Vertrauen in die Solidität der eigenen Position, dass von der Kenntnis der objektiven Wirklichkeit der Gegenseite nichts zu befürchten ist?! Abgesehen von allem anderen soll doch das konfessionelle Gespräch nicht

abgebrochen werden. Es dient nicht nur der Wahrung des theologischen und kirchlichen Eigenstandes, sondern es dient auch der Hoffnung der Einigung und Einheit der Christenheit. Dann darf aber die Lektüre der Literatur der Gegenseite nicht diffamiert werden.

Die Richtigkeit der Bemerkung über das Lehramt erhellt auch noch durch einen Rückblick historischer Art. Was hat die Reformation gegenüber der katholischen Kirche beansprucht? Die Freiheit. Aber kaum glaubten die Reformatoren diese Freiheit für sich erkämpft, als sie dieselbe alsbald im eigenen Lager wieder erdrückten. Die Freiheit, welche die Reformatoren für sich beanspruchten, gilt aber auch und wendet sich gegen sie selber. Zusage der prinzipiellen Ablehnung des Lehramtes wird niemand den Reformatoren lehramtliche Autorität zuerkennen können oder ihnen gar kanonisches Ansehen beimessen wollen. Das wäre sicherlich so unreformatorisch als etwas; man verwirft doch sicher nicht die alten Kirchenväter und Kirchenlehrer, um dagegen neue einzutauschen. Man mag die Werke der Reformatoren zitieren und sich zu ihren Lehren bekennen, wenn man Wert auf dogmatische Kontinuität legt. Eine Notwendigkeit dafür aber besteht nicht. Das Wesen des Protestantismus ist alles andere als sturer und starrer Konservatismus. Der heutige Protestantismus aller Schattierungen und jeder beliebige Protestantismus zukünftiger Entwicklung bleibt im Rahmen seines historisch-dogmatischen Entstehens. Eine Verpflichtung auf den theologischen Standpunkt der Reformatoren ist eine ganz und gar unreformatorische Angelegenheit, ein Katholisieren auf einem unkatholischen Gebiete!

Es bleibt einem Protestanten unbenommen, aus dem Wesen des Protestantismus heraus, von den Lehren der Reformatoren anzunehmen, was ihm beliebt. Gilt das im allgemeinen, so gilt das auch von der reformatorischen Lehre über die Eucharistie, namentlich in bezug auf die Transsubstantiation. Von dieser Freiheit haben die Reformatoren nicht nur gegenüber der katholischen Kirche, sondern auch gegen einander recht ergiebig Gebrauch gemacht. Wer also ihrem Beispiele folgt, wie Heman, kann deshalb nicht in seinem Protestantismus verdächtigt werden. Zwinglis Auffassung von der Eucharistie wurde von Luther und Calvin verworfen, Luthers Lehre von Zwingli und Calvin bestritten, Calvins Theorie von Luther und Zwingli bekämpft. Man kann also ein guter Protestant sein und doch alle drei Auffassungen der Reformatoren über die Eucharistie miteinander ablehnen. Denn, wenn man sie einzeln ablehnen kann, wie es die drei Reformatoren gegenseitig taten, so kann man sie logischerweise auch insgesamt, en bloc, ablehnen.

Vielleicht würde das alles geschluckt, wenn nicht an Stelle der drei abgelehnten protestantischen Auffassungen — die katholische als richtig hingestellt würde! Heman hält mit Recht daran fest, dass die Ablehnung der katholischen Transsubstantiationslehre durch die Reformatoren noch kein Beweis sei für die Schriftwidrigkeit dieser Lehre. Die Behauptung der Schriftwidrigkeit fiel der Reformation nicht schwer, aber den Beweis ist sie immer schuldig geblieben. Heman sieht die Möglichkeit der katholischen Exegese in der logischen Gleichberechtigung der vier exegetischen Auslegungen und kann sich damit in seinen Kreisen

leidlich halten. Die katholische Eucharistieauffassung scheint ihm so gut biblisch möglich wie irgendeine der drei reformatorischen Theorien. Wenn wir ihm in dieser Meinung auch nicht beipflichten können, so hat er sich doch damit für seinen Bedarf genügend gegen den Vorwurf der Schriftwidrigkeit, ja sogar gegen den Vorwurf der Reformationswidrigkeit gewehrt, der aus den eigenen Kreisen gegen ihn erhoben wurde. (Schluss folgt)

Zur Oxfordtagung in Engelberg¹

teilt uns das Pfarramt von Engelberg mit, dass von den Oxfordleuten schon anlässlich ihrer leztjährigen Tagung in Engelberg in den katholischen Kreisen der Ortschaft bis in die Familien hinein für ihre Vorträge und Versammlungen geworben worden ist. Deshalb erachtete die Pfarrgeistlichkeit eine warnende Aufklärung des Volkes als ihre Gewissenspflicht. Da sie erst in letzter Stunde, als das Pfarrblatt schon versandbereit war, von der bevorstehenden Pfingsttagung der Oxfordler vernahm, liess sie an der Pfingstvigil ein Flugblatt vertragen und auch in der Pfingstpredigt die Gläubigen ermahnt, an der Tagung nicht teilzunehmen. Trotzdem sei auch an der letzten Tagung unter der katholischen Bevölkerung eine lästige Propaganda betrieben worden. Im besagten Flugblatt ist u. a. zu lesen:

»Vorerst sei zugegeben, dass die Oxfordler an sich gute Absichten haben; sie wollen Menschen, die religiös gleichgültig geworden sind, wieder aufrütteln und zu christlichem Handeln anregen. Wir leugnen daher nicht, dass sie unter Andersgläubigen viel Gutes wirken können. Aber ein treuer Katholik hat mit dieser Bewegung nichts zu tun; das hat der hochw. Bischof von Freiburg, Marius Besson, diesen Winter klar hervorgehoben.² Denn diese Oxfordbestrebungen stehen vollständig auf protestantischem Boden. Wenn sie daher auch die Katholiken nicht direkt von der Kirche abwendig machen wollen, so sind doch alle von dieser Bewegung gebotenen Vorträge, Schriften und Methoden ganz von protestantischem Geiste erfüllt. Sie verwerfen die Lehre von der alleinseligmachenden Kirche; sie kennen keine klaren und bestimmten Glaubenssätze; sie lehnen die hl. Sakramente ab (die Taufe vielleicht ausgenommen). Darum machen tatsächlich nur solche Katholiken hier mit, die dem Gefühl nach freilich religiös sein möchten, die aber bestimmten Glaubenssätzen, klar gefassten religiösen Pflichten, überhaupt einer eindeutigen Führung durch die heilige Kirche auszuweichen wünschen.«

Die Stellungnahme der Pfarrgeistlichkeit von Engelberg gegenüber der Oxfordbewegung entspricht durchaus der des schweizerischen Episkopats. Nicht nur Mgr. Besson lehnt die Oxfordbewegung ab. Der Bischof von Chur Mgr. Laurentius Mathias Vincenz wandte sich schon im Jahre 1935 entschieden gegen die Propaganda der Oxfordbewegung unter den Katholiken. Im Diözesanblatt (Folia Officiosa, Nov.-Dez. Nummer 1935, s. Kirchenzeitung 1935, S. 438) schrieb der Oberhirte gegen ausgestreute Unwahrheiten, als ob er die Beteiligung der Katholiken an der Bewegung wünsche:

»Ich erkläre im Gegenteil, dass die Oxfordbewegung ausserhalb der katholischen Kirche steht und dass es einem Katholiken nicht erlaubt ist, mitzutun. Man sollte daher wohl hoffen dürfen, dass die Anhänger der Oxfordbewegung die Propaganda bei Katholiken unterlassen; Katholiken sollen Einladungen dieser Art ruhig, aber entschieden abweisen.«

Bischof Aloisius Scheiwiler von St. Gallen schrieb kurz vor seinem Tode in der »Kirchenzeitung« (1938, S. 49) über »Pastorelle Gefahren«. Zu diesen Gefahren rechnet der hohe Verstorbene auch die Oxfordbewegung und erklärt: »Dass sich Katholiken an ihnen (den Oxford Zusammenkünften) nicht beteiligen dürfen, leuchtet ohne weiteres ein.«

Die Oxfordbewegung, insbesondere die von ihr praktizierte öffentliche Beicht, ist selbst in protestantischen Kreisen sehr umstritten.

In letzter Zeit fanden auch andere Tagungen von Vereinigungen statt, auf die der Seelsorger ein besonders aufmerksames Auge halten muss. So am 28. Mai in Luzern die schweizer. Tagung von 900 Jungguttemplern, und am Sonntag, 11. Juni, in Zürich die schweizerische Odd-Fellow-Tagung. Diese war laut einem Berichte der N. Z. Z. von 6-700 Personen besucht. Die Odd-Fellows zählen nach der gleichen Quelle 17 Logen mit über 1500 Mitgliedern. Beide Gesellschaften, sowohl die Guttempler, wie die Odd-Fellows, sind von der Kirche formell verurteilt, wie in jedem Handbuch des Kirchenrechts oder der Moraltheologie nachzulesen ist. V. v. E.

Zwei neue Zeugnisse über Bruder Klaus

Von P. Alban Stöckli O. Cap.

(Fortsetzung.)

Durrer, der sonst in der Einschätzung der verschiedenen Zeugnisse ein gutes Augenmass verrät, scheint im Fall Molinet doch einer Verbesserung bedürftig. Er will nämlich die Worte: »J'ay veu = ich habe gesehen« nicht wörtlich verstanden wissen, sodass dem Text der Wert eines persönlichen Zeugnisses direkt abgehen würde. Die Gründe für diese Auffassung findet er darin, dass dieser Ausdruck: »J'ay veu« wiederholt vorkommt, sozusagen stereotyp ist, und, wie er sagt, auch auf Ereignisse angewendet wird, bei denen der Autor unmöglich persönlich anwesend sein konnte. Ich möchte nun nicht sagen, dass diese Feststellung ohne jeden Einfluss sei auf die Wertung seines Zeugnisses im Falle des Bruder Klaus, aber immerhin ist sie ein ungenügender Grund, die persönliche Anwesenheit des Dichters bei Bruder Klaus ernsthaft zu bestreiten. Denn, mögen unter den aufgezählten Wunderdingen auch solche sein, die ein persönliches Dabeisein des Autors ausschliessen, so ist damit durchaus nicht gesagt, dass dies auch bei dem Besuch von Bruder Klaus zutreffen müsse. Vielmehr legt die Stellung des Dichters als Hofhistoriograph Karls des Kühnen es nahe, dass er tatsächlich den Einsiedler im Ranft besucht und mit eigenen Augen Zeuge dieses Wunderfastens gewesen sei. Mit andern Worten, der Ausdruck: »J'ay veu« ist in unserem Falle wörtlich zu nehmen und berichtet ein persönliches Erlebnis des Verfassers.

¹ s. Nr. 22.

² s. den Erlass in Kirchenzeitung 1939, Nr. 4.

Dieser Jean Molinet hat also nach seinem eigenen Zeugnis Bruder Klaus persönlich gesehen, er vermehrt damit die Reihe der grossen Persönlichkeiten, die dem Einsiedler im Ranft einen Besuch abstatteten und ihre Eindrücke über ihn schriftlich niederlegten. Wann dieser Besuch stattgefunden hat, darüber lassen sich nur Vermutungen äussern. Zieht man die Person und das dichterische Werk Molinets in Betracht, so möchte man am ehesten an die Zeit nach dem Burgunderkrieg, an die Jahre 1482 bis 1487 denken. Jean Molinet gehört nämlich in der französischen Literatur zur Ecole pédantesque oder bourguignonne, die ihren Mittelpunkt in Flandern hatte am Hof des aufstrebenden Herzogs Karl von Burgund. Diese Schule zeichnete sich aus durch rhetorischen Schwulst und pedantische Gelehrsamkeit, wenn man das eine Auszeichnung nennen kann. Unter ihren hauptsächlichen Vertretern findet sich neben Meschinot und Cretin auch Molinet. Pellissier, der französische Literaturhistoriker, sagt von diesen Dichtern: »Von der Nachwelt sind sie mit Recht vergessen, aber zu ihrer Zeit genossen sie eine grosse Berühmtheit.« Ueber ihr Stoffgebiet äussert er sich folgendermassen: »In Ermangelung von Ideen schöpften sie ihre Stoffe aus Reisen, aus den Eroberungen ihrer Zeit und aus den Wunderdingen, die unter ihren Augen geschahen.« Das passt ausgezeichnet auf die Verse Molinets. Das grosse Ereignis seiner Zeit war unstreitig die Besiegung des Herzogs Karl des Kühnen von Burgund durch die Eidgenossen. Dieser Sieg, der in ganz Europa Staunen erregte, war wohl die Ursache, weshalb sich auch unser Dichter um das Land und Volk der Sieger interessierte und seine Schweizerreise unternahm, und weil sich an die Verteilung der Burgunderbeute auch der Name Bruder Klausens knüpfte, so musste er notwendig auch diesen Mann sehen. Daher sein Besuch im Ranft, den wir daher am ehesten in die Jahre 1482 bis 1487 ansetzen können. Die Verse sind freilich erst nach Bruder Klausens Tod um das Jahr 1496 niedergeschrieben.

Wir könnten es bedauern, dass dieser Besucher nicht mehr und nicht eingehender über den Einsiedler im Ranft geschrieben hat, aber wir müssen ihm zugut halten, dass er durch seine Aufzeichnung einen andern Landsmann zu einem Besuch bei Bruder Klaus bewog, der dann reichlichere Aufzeichnungen über seine Eindrücke hinterliess. Es war dies der Humanist Bovillus oder Charles de Bouelles, geboren in Sancourt in der Picardie und gestorben als Kanonikus und Professor der Theologie in Noyon. Es waren ohne Zweifel die Verse seines Landsmannes, die Bovillus veranlassten, im Jahre 1503 das Grab des seligen Bruder Klaus zu besuchen und bei seinen Hinterlassenen einlässliche Erkundigungen über ihn einzuziehen. So war er auch im Wohnhaus des Seligen auf dem Flüeli, liess sich da den Rock des Eremiten zeigen und nahm Einblick auch in schriftliche Zeugnisse. Sein besonderes Interesse fand das Visionsbild in der Ranftkapelle. Seine Beobachtungen teilte er unter dem Datum des 9. August 1508 brieflich seinem Freund Niklaus Horius mit; dieser war Präfekt der Stadtverwaltung in Reims. Niklaus Horius gab seinerseits diese Mitteilungen brieflich weiter an einen gewissen Niklaus Gambrusinus, von dem nichts weiter bekannt ist, als dass er Professor der Theologie war. Dieser letztere Brief trägt das Datum vom 20. Oktober 1510.

Diese beiden Briefe, der des Bovillus an Horius und der des Horius an Gambrusinus, sind der Bruderklausen-Forschung schon lange bekannt. Durrer bringt beide im lateinischen Urtext und in Uebersetzung (Durrer, Bruder Klaus, S. 415 ff.), aber sie standen ganz isoliert und ohne Zusammenhang. Die Verse Jean Molinets sind geeignet, diese Lücke auszufüllen und den Zusammenhang herzustellen. (Schluss folgt.)

Totentafel

Einem tragischen Geschick ist vor vierzehn Tagen in **Sargans** der dortige hochwürdige Herr Vikar **Karl Rudolf Hitz** zum Opfer gefallen. Der nahezu 75-jährige Priester wurde beim Ueberqueren der Strasse von einem Velo angefahren und starb kurz nachher an den Folgen des Unfalles. Er stammte aus Muolen (St. Gallen). In kurzem hätte er das goldene Priesterjubiläum feiern können.

Aus **Paris** wird der Tod des hochwürdigen Herrn Professor **François Claverie**, O. Praed., gemeldet. In Toulouse im Jahre 1884 geboren, trat er in den Dominikanerorden ein. Von 1911 an lehrte er am Kolleg St. Michael in Freiburg und seit Ende des Weltkrieges bis zu seiner Rückkehr nach Frankreich im Jahre 1930 an der Universität Freiburg, wo er 1923/24 die Würde eines Dekans der theologischen Fakultät bekleidete. Sein Lehrgebiet waren die philosophischen Disziplinen. Stets war er bereit zur Aushilfe als Prediger, Conferencier und Beichtvater in den verschiedenen Vereinen und Pfarreien. Der grosse Naturfreund begleitete oft als eifriger Bergsteiger die Freiburger Alpenklub-Sektion auf ihren Exkursionen und ermöglichte den Teilnehmern die Erfüllung der Sonntagspflicht durch Abhaltung von Berggottesdiensten. Der Weltkrieg, den der Verstorbene aktiv mitmachte, brachte ihm nicht nur mehrmals Verwundungen, sondern liess dauernde Schädigungen zurück, die nun zur vorzeitigen Auflösung führten.

In **Nord-Amerika** starb der aus dem Kanton Uri gebürtige hochwürdige Herr Pfarrer **Karl Josef Kluser**. In Spiringen am 23. April 1856 geboren, absolvierte er seine Studien teils in Altdorf, teils in Monza. In Chur, am 23. Juli 1882, zum Priester geweiht, wurde er gleich nach dem der Ordination folgenden Seminarjahr Pfarrer in seiner Heimatgemeinde. Mit dem spätern Weihbischof Dr. Gisler stand der geschichtsbeflissene Pfarrer an der Wiege des historischen Vereins von Uri, bei dem er sehr aktiv mitarbeitete und dem er noch jahrelang aus seiner neuen Heimat in Amerika Unterstützungen zufließen liess. Im Jahre 1895 wanderte er nämlich nach den Vereinigten Staaten aus, wo er sich in mehreren Pfarreien des Staates Westvirginia als Seelsorger betätigte. Zur Feier seines goldenen Priesterjubiläums im Jahre 1932 drängte ihn das Schweizerheimweh in die Heimat zurück; aber das neu herangewachsene Geschlecht kannte den Fremdgewordenen nicht mehr, und enttäuscht suchte er abermals seine zweite Heimat auf, um sich dort zum Sterben vorzubereiten.

R. I. P.

J. H.

Kirchen - Chronik

Zürich. Einweihung der St. Martinskirche. Am Sonntag, den 11. Juni, weihte der hochwürdigste Bischof von Chur die neue St. Martinskirche auf dem Zürichberg ein. Can. Dr. F. Matt, Pfarrer von Liebfrauen, der das Hauptverdienst an dem Bau der 15. römisch-katholischen Kirche von Zürich hat, zelebrierte das Hochamt, Dr. P. Raphael Häne O. S. B. von Einsiedeln hielt die Festpredigt. Erbauer der Kirche ist Architekt Higi, Zürich. Die Frontmauer der Kirche ist mit einer prächtigen Skulptur St. Martins geschmückt, die aus den Werkstätten von Peyer, Einsiedeln stammt. Die Kirche zählt 300 Sitzplätze.

Benediktion des Propstes vom Grossen St. Bernhard. Am Sonntag, 11. Juni, nahm der hochwürdigste Bischof von Sitten, Mgr. Victor Bieler, assistiert vom Abte von Saint Maurice, Mgr. Burquier, und von Mgr. Joye, O. M. Cap., früherem Bischof von Port-Victoria, die Benediktion des neugewählten Propstes des Grossen St. Bernhard, Mgr. Nestor Adam, vor. Der heiligen Handlung in der Pfarrkirche von Martigny wohnten zahlreiche Prälaten und Walliser und Freiburger Geistliche bei, der Walliser Staatsrat in corpore und weitere weltliche Behörden und Gäste.

Pius XII. und das katholische Spanien. Am 8. Juni empfing der Hl. Vater den spanischen Minister des Inneren, Serrano Suner mit der ihn begleitenden Militärmission. Am 11. Juni fand dann eine grosse allgemeine Audienz der 3200 spanischen Legionäre statt, die z. Z. in Rom weilten. Der Hl. Vater richtete in spanischer Sprache eine kurze, aber überaus warme Ansprache an die Generale und Soldaten, die zuvor einen eigenen Gottesdienst in St. Peter gefeiert hatten.

Papst Pius XII. hiess seine »geliebtesten Söhne« willkommen, die ihrem gemeinsamen Vater viel Trost gespendet haben, da sie in Spanien den Glauben und die Zivilisation verteidigten und dafür so viel litten.

»Wie Wir bereits in unserer Radio-Botschaft sagten«, fuhr der Papst fort: »Ihr habt Euch bis zum Heldentum geopfert um die Sache Gottes und der Religion zu verteidigen, und habt Euch im Kampfe für Euer Vaterland mit Ruhm bedeckt.«

Der Papst gedachte der Gefallenen, der Mütter und der Waisen.

Auf die Zerstörung der Kirchen in Spanien anspielend, sagte der Papst, dass ohne das Kreuz Christi es heute kein ritterliches und christliches Spanien mehr gäbe. Er fügte bei: »Die Liebe zur Kirche und die Liebe zum Vaterland halfen Euch in der Opferstunde und führten

Euch zum Sieg. Sie werden Euch auch helfen beim Wiederaufbau des Vaterlandes, wobei die glorreiche Vergangenheit Eurer katholischen Tradition, soweit möglich, noch übertroffen werden dürfte.«

Zum Schluss erteilte Pius XII. dem General Franco, dessen Mitarbeitern, dem katholischen Spanien und allen Gläubigen seinen Segen.

V. v. E.

Rezensionen

Constantin Noppel S. J., *Aedificatio Corporis Christi*. Aufriss der Pastoral. Verlag Herder, Freiburg i. Br. XII und 210 S.

Diese Pastoral erscheint deshalb so lebendig und anregend, weil sie auf einer theologischen Wahrheit aufbaut, der Lehre vom Corpus Christi mysticum. Auf diesem Fundament erhalten die Abschnitte über Kirche und Papst, Bistum und Bischof, Pfarrei, Kirchenvolk, Pfarrer und Hilfsgeistliche verstärkte Eindringlichkeit. Praktisch gesehen, liegt die Hauptbedeutung dieses Buches in der Abhandlung über die poimenische Gemeinschaftsseelsorge innerhalb der Pfarrei (einschliesslich Vereine, katholische Aktion usw.). Auch der Einzel-seelsorge sind einige gute und knappe Kapitel gewidmet. Die übrigen Teile der Pastoral (Homiletik, Katechetik, Liturgik, Verwaltung der Sakramente) sind absichtlich beiseite gelassen. Das letzte Kapitel über die Seelsorge für die im Glauben Getrennten beschliesst eine interessante Darstellung des dänischen Konvertiten Lic. Jakob Hjorth über Konversion und Konvertiten. R. W.

Henri Ghéon: *Der heilige Johannes Bosco* — übersetzt von Franz Schmal. 220 Seiten (Herder Freiburg) — Henri Ghéon hat hier erneut einen Beweis seiner einzigartigen Einfühlungsgabe erbracht. Prägnante Charakterisierung der Personen, harmonisches Zusammenwirken von Natur und Uebernatur, die Erziehungsgrundsätze eines Heiligen machen das Werk wertvoll. Noch wertvoller aber, da der Verfasser den Leser von Stufe zu Stufe selbst mitreisst und zu diesem Heiligenleben anspornet. Mitten im Kampfe leuchtet immer wieder die göttliche Vorsehung wie eine schützende und leitende Hand auf. Ghéon zeigt uns ein ereignis- und tatenreiches Leben, versteht es aber überraschend, nur das Wichtigste und Wesentliche herauszugreifen. Das Werk gibt jedem Leser, vor allem jedem Seelsorger Mut, Ansporn und Anregung für sein eigenes Seelsorgerleben und -schaffen. Besonders Jugendführer sollten es nicht ungelesen lassen. jz.

Dr. Schmiedt, *Seele ins Leben*. Verlag Schöningh, Paderborn. 1937.

Das Büchlein ist eine Uebersetzung aus dem Ungarischen und will in der modernen Welt die Besinnung auf die unvergänglichen Werte des Christentums wecken. In 67 kurzen, geistreichen Essays spricht der Verfasser in ganz modernen Bildern über Gott, Tod und Teufel, Sünde und Busse, Kommunion und Gebet, katholisches Leben und katholische Aktion. Das hübsch ausgestattete Büchlein wird Feinschmeckern besonders gefallen. V. P.

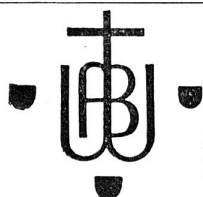
Tarif per einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljährige Inserate: 19 Cts.
Halbjährige Inserate: 14 Cts. | Einzelne Inserate: 24 Cts.
Beziehungsweise 13, 26 und 52 mal innert Jahresfrist

Inserate

Tarif für Reklamen: Fr. 1.50 pro Zeile

Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt

Inseraten-Aannahme spätestens Dienstag morgens



Atelier für kirchliche Kunst

A. BLANK FORM. MARMON & BLANK
WIL ST. GALLEN

Ausführung von Altären, Statuen u. kunstgewerblichen Arbeiten für Kirchen, Kapellen u. das christliche Heim. Restauration alter Schnitzwerke u. Gemälde. Diebessichere Tabernakelbauten. Kunstgewerbliche Holzgrabzeichen

Ein praktisches

Hilfsmittel für den Religionsunterricht in der letzten Klasse der Volksschule

ist das Merkheft »Herr, Dir gelob ich«. (Zweite Auflage, Preis 50 Rp.) Zu beziehen durch das
Katholische Pfarramt Amden (Kt. St. Gallen)

Kirchenfenster

Glasmalerei in allen Stilarten
Wappenscheiben und Reparaturen
billigste Berechnung

Emil Schäfer Glasmaler Basel

Grenzacherstrasse 91 Telefon 44.256

Alleinstehender
arbeitsamer
gewissenhafter **Mann**

in den 50er-Jahren, gesund und rüstig, sucht Stelle in ein Institut als Schuhmacher oder Hausdiener. Bin in beidem gut bewandert und kann in beiderlei Arbeiten gute Zeugnisse vorweisen. Auf Wunsch kann auch persönliche Vorstellung erfolgen. — Adresse unter 1263 bei der Expedition.

Gesucht einfache, brave

Person

gesetzten Alters, in Pfarrhof zur Pflege einer älteren, gelähmten Person, nebst etwas Mithilfe im Haushalt. Verlangt sind Kenntnisse in Krankenpflege. Gute Behandlung ist gewährt. — Offerten unter 1260 an die Expedition der Kirchenzeitung.

Wir suchen für ganz tüchtige, sehr empfehlenswerte Tochter, 39 Jahre alt, in Haus- und Gartenarbeiten, sowie im Kochen und in der Krankenpflege gut ausgebildet, passenden

Wirkungskreis

in geistl. Hause. Auskunft erteilt:
Laienapostolatsbureau St. Peter u. Paul
Werdstrasse 57, Zürich.

Tochter gesetzten Alters, die einen bürgerlichen Haushalt selbständig führen kann, sucht Stelle als

Haushälterin

zu einem geistlichen Herrn auf dem Lande.
Adresse zu erfragen bei der Expedition der Kirchenzeitung unter 1261.

Köchin

35-jährig, die auch gut nähen und flicken kann und Gartenarbeit übernimmt, sucht Stelle zu einem hochw. geistlichen Herrn per 1. Juli oder nach Uebereinkunft. — Adresse unter 1262 erteilt die Exped. der Kirchenztg.

Zu vermieten

in Oberägeri, nahe der Kirche in schöner Lage ein neues

Wohnhaus

mit 7 Zimmern, Bad, Zentralheizung, Waschküche etc. und Garten, geeignet für hochw. Resignaten. Günstiger Mietzins. Auskunft durch
Stiftskaplan Haeberle, Luzern.

Katholische

Eheanbahnung

Erste und einzige mit bischöflicher Empfehlung und Kontrolle, diskret, erfolgreich. Auskunft durch
Heuland-Bund Basel 15/M Postfach 35 603

In der alten Kirche von Wünnewil (Kt. Freiburg) wären noch einige

Gegenstände

wie **Leuchter**
Altarbilder etc.

vorhanden, die in armen Diasporakirchen noch Dienste leisten könnten und die entweder gratis oder zu günstigen Preisen abgegeben würden. Veräusserungsgenehmigung des Ordinariates bleibt vorbehalten. Sich zu wenden an das
Kath. Pfarramt Wünnewil (Kt. Freiburg)

Treue Tochter, gesetzten Alters, mit guten Referenzen, sucht Stelle als

Haushälterin

Gut bewandert in allen Hausarbeiten sowie im Garten. Eintritt nach Uebereinkunft. — Adresse unter 1264 erteilt die Expedition des Blattes.

Tochter gesetzten Alters sucht Stelle neben Köchin in Pfarrhaus für

Zimmerdienst

und Caritasarbeit

Möbel, Bett und Tischwäsche können mitgebracht werden. Ansprüche bescheiden. — Adresse unter 1265 durch die Expedition der Kirchenztg.

Ehemaliger Domorganist (Schweizer) sucht

Wirkungskreis

an grösserer Kirche. Prima Chorleiter. Anfragen erbeten unter Chiffre P. P. 1231 an die Expedition.

Theologiestudent

sucht für die Sommerferien eine Stelle. Büro etc. Wenn möglich zu einem Geistlichen. Adresse unter 1258 bei der Expedition der Kirchenzeitung.



Kirchenfenster und Vorfenster

zu bestehenden Fenstern
aus Schmiedeeisen durch die Spezialfirma

MEYER-BURRI & CIE.

Kassen- und Eisenbau - LUZERN - Vonmattstr. 20 - Tel. 21.874

FERIENORTE UND AUSFLUGSZIELE

St. Moritz-Dorf Pension Villa Grönenberg

Sehr ruhige, freie, sonnige Lage. Nähe der kathol. Kirche. Gepflegte Küche. Heimeliger Komfort. Fliess. Wasser in allen Zimmern. Pension von Fr. 10.— Zimmer Fr. 3.50 bis 4.50. Es empfiehlt sich höflich der Besitzer A. BISANG.

Im schönen Pontresina

Geistlichen und Laien, die die Berge und die kräftige Engadinerluft für einige Ferientage geniessen möchten, bietet das Pfarrhaus etliche sonnige u. ruhige Zimmer an. Bequeme Zelebrationsmöglichkeit. Zimmer Fr. 2.50. Weiteres zu erfragen beim kath. Pfarramt Pontresina, Tel. 62.96.

Maderanertal: Kurhaus SAC

seit 75 Jahren der Ferienort guter Schweizergesellschaft

1354 m ü. M. Landschaftlich prachtvolle, automobilmfreie, ganz ruhige Lage. Elektrisches Licht und Heizung, erstklassige, gemüse- und obstreiche Küche. Kurarzt. Pension Fr. 9.— bis 11.—. Familienarrangements. Eigene Kapelle. Besitzer: Indergand, Hotel Weisses Kreuz, Amsteg.

Zu verkaufen

ein noch sehr gut erhaltenes, zu einem Handkoffer zusammenklappbares Haus- oder Kapellen-Harmonium. 4 Oktaven. Zu erfragen bei der Expedition unter 1266.

Breviere

Neueste Ausgaben. Zur Zeit auf Lager vorrätig:

Reife = Brevier

Faszikel-Brevier von Marietti (15×9,5), 1 Band in Leder, Goldschnitt (ohne Proprium) Fr. 24.—

Mittleres Brevier in -18

PUSTETAUSGABE. Schwarz Ziegenleder mit Goldschnitt (Hauseinband), Dünndruckpapier. Mit Proprium Curiense Fr. 85.—

MAME. 4 Bände. Indisches Papier. Schwarzes Schafleder mit Goldschnitt, Mit Proprium Basel Fr. 70.85

dito. Feinstes Ziegenleder mit Rotgoldschnitt und Kantenvergoldung. Mit Proprium Basel Fr. 86.50

Haus = Breviere in -12

PUSTET. Dünndruckpapier. Schwarz Leder m. Goldschnitt, mit Propr. Basel (Hauseinband) Fr. 94.50

MAME. Indisches Papier. Schafleder mit Goldschnitt Proprium Basel Fr. 93.—

Feinstes Ziegenleder mit Rotgoldschnitt, Kantenvergoldung, Proprium Basel Fr. 110.80

DESSAIN. Grösstes vorhandenes Brevier. Sehr grosser leserlicher Druck. Dünndruckpapier. Schwarz Leder mit Goldschnitt, mit Propr. Basel Fr. 92.25

Wir schicken gerne Musterbände.
Andere Ausgaben werden rasch besorgt.

Buchhandlung Räber & Cie. Luzern